Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 7

Artikel: Ich mache nicht mehr mit!
Autor: Rossi, Paolo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich mache nicht mehr mit!

Von Paolo Rossi
Illustration von H. Tomamichel

DAS nachstehende Kapitel stammt aus dem soeben erschienenen autobiographischen Buch: Paolo Rossi, Ich mache nicht mehr mit! (Schweizer-Spiegel-Verlag). *Der Verfasser setzt sich mit den Problemen der antifaschistischen Emigration in der Schweiz auseinander, zunächst als Liberaler, dann als Sozialdemokrat und Kommunist.*

Schliesslich kommt er zur Erkenntnis, dass die Bekämpfung des Schlechten allein unfruchtbar ist und nur die Förderung des Guten zu einem Ziele führen kann.

Francesco Solari, ein florentinischer Student, kämpft als freiheitsliebender Liberaler gegen den aufkommenden Faschismus und muss deshalb in die Schweiz

fliehen, wo er mit den italienischen Sozialisten Fühlung nimmt. Durch deren Vermittlung erhält er eine Stelle als Bauhandlanger, die er mit Begeisterung aufnimmt, einmal, weil er vollkommen mittellos ist und dann, weil er darin eine Gelegenheit sieht, die ihm, dem Sohn aus guter Familie, ermöglicht, das werktätige Volk wirklich kennen zu lernen.

Auf der Baustelle kommt Francesco gerade an, als der Polier die Anwesenheit der Arbeiter kontrolliert. Es sind dreissig bis vierzig Leute jeden Alters. Die meisten sind Italiener, also Landsleute. Er stellt sich abseits und wartet, bis das Aufrufen vorüber ist und gibt sich Mühe, gleichgültig zu scheinen. Aber es fällt ihm schwer, denn die Arbeiter mustern ihn, als sei er ein seltsames Tier. Einige flüstern unter sich mit sichtlichem Bezug auf ihn, lachen dann, andere stieren ihn nur an.

Endlich ist das Aufrufen vorüber. Die Arbeiter zerstreuen sich über den Bau. Er nähert sich dem Polier.

« Mein Name ist Solari. »

« Ja, ich weiss. Komm mit! »

Sie gehen um den Bau herum bis zu einer Stelle, wo Mörtel angerührt wird. Ein älterer Mann und ein vierschrötiger Bursche mit brutalem Gesicht schaufeln Sand in die Mörtelgrube. Zwei andere sind damit beschäftigt, einen Trittstein in die Türe einzusetzen

« Du kannst hier zupacken », sagt ihm der Polier, und zu den Arbeitern gewandt :

« Ist eine Schaufel für ihn da? »

« Nein, hier ist keine. Er muss sich eine im Bau suchen. Da liegen genug 'rum. »

«Geh und hol dir eine! Moment. Komm zuerst mal ins Baubureau! Ich muss deine Personalien aufschreiben. »

Als die Sache erledigt ist und er wieder zur gleichen Stelle kommt, bietet sich noch das gleiche Bild. Nur einige Arbeiter sind noch hinzugekommen, die sich mit den schaufelnden Kameraden unterhalten. Als Francesco vorbeikommt, um seine Schaufel zu suchen, verstummen Gespräch und Lachen. Er wird gemustert und spürt Feindseligkeit um sich. In der Tat: kaum hat er eine der Türhöhlen erreicht — zuck — trifft ihn ein grosser Stein in den Rücken.

Er kehrt sich verblüfft um. Aber alles stellt sich so, als sei nichts passiert. Er empfindet Schmerz und Scham. Ah so, das sind die Kameraden, zu denen ich . . .

Der ältere Arbeiter aber scheint das Vorgehen seiner Arbeitsgenossen nicht zu billigen.

« Nein, Kinder, das geht nicht! Das ist eine Gemeinheit. Er hat euch doch nichts getan. »

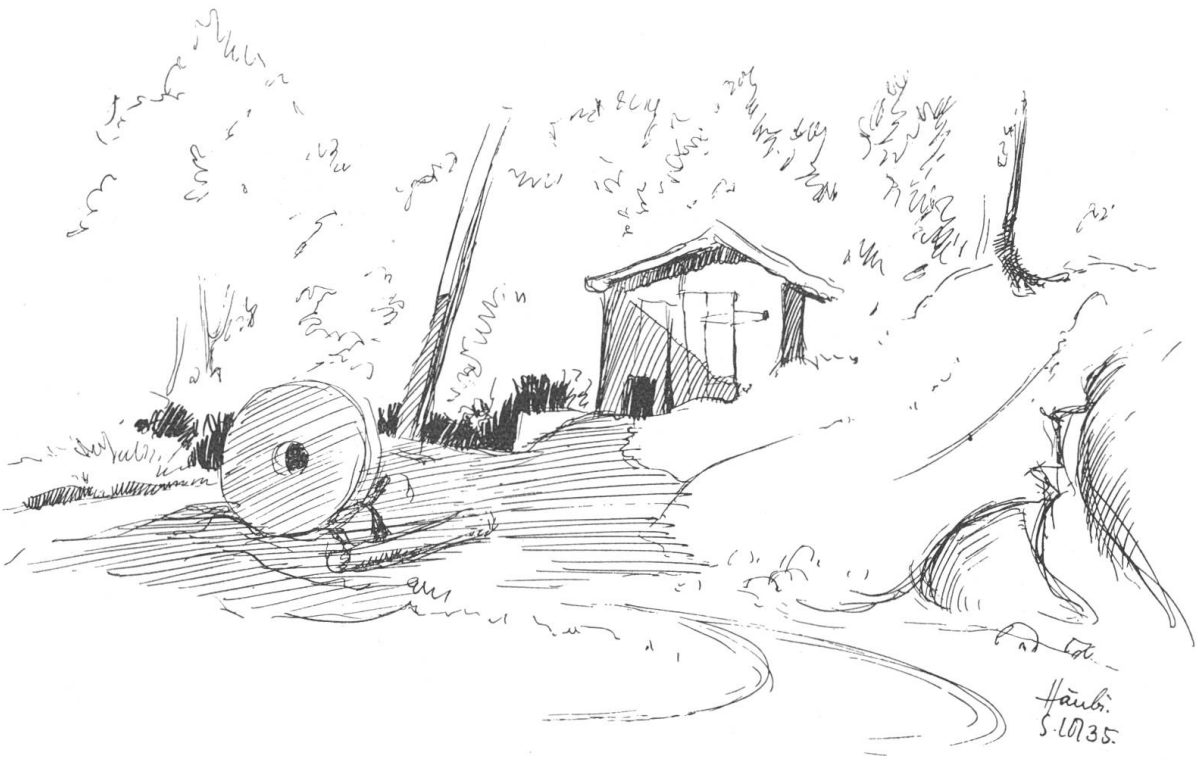
« Was denn? » brüllt ihn drohend der Bursch an, der mit ihm am Mörtel arbeitet. « Halt 's Maul, du alter Trottel, und misch dich nicht in Sachen, die dich nichts angehen! »

« Hör' auf, du Spitzbube! Du hast ja noch Eierschalen hinter den Ohren, du grüner Junge, du Säugling! . . . »

Die beiden erhitzen sich und werfen sich die saftigsten Schimpfworte an den Kopf. Die Umstehenden ergötzen sich am Zank und hetzen sie gegeneinander.

«Achtung! » warnt eine Stimme. « Der Polier! »

Sofort hört alles auf. Die beiden Arbeiter schaufeln wieder im einträchtigen Takt Sand in die Mörtelgrube, die zwei andern sind eifrig mit ihrem Trittstein beschäftigt, die Hinzugekommenen machen sich schnell aus dem Staube. Francesco, der unwillig der ganzen Szene beigewohnt hat, die rechte Hand an die schmerzende Stelle gepresst, ist über den Ausgang froh. Jetzt kann er sich wenigstens auf die Suche nach der Schaufel machen, ohne dass es aussieht, als räume er feige des Schlachtfeld und ohne dass er befürchten muss, noch einen Stein in den Rücken zu bekommen. Trotz der Verbitterung, die ihn befällt, ist ihm das Gefühl, dass jemand für ihn Partei ergreift, ein gewisser Trost. Sicher warf der unangenehme Bursche den Stein. Die an-



Albert Häubi **Federzeichnung**

dern scheinen harmlose, gutmütige Menschen zu sein.

Als er mit der Schaufel zurückkommt, ist der Polier noch da. Das ist eine angenehme Deckung für den Anfang, denkt er. Er stellt sich neben den älteren Arbeiter und beginnt auch Sand zu schaufeln und den Mörtel anzurühren. Es wird schon werden, nur den Mut nicht sinken lassen — die Leute glauben bestimmt, dass ich ein Bourgeois bin. Wenn sie einmal erfahren, wie ich mich in Italien mit den Faschisten herumschlug und wie oft ich im Gefängnis sass, ja, dass ich politischer Emigrant und Sozialist bin, dann werden sie schon anders denken. Auch der wüste Kerl da. Der wird sich einmal seiner Bravour schämen.

Der Polier entfernt sich. Nun geht es wieder los, denkt Francesco. Aber er fühlt sich jetzt, mit der schaffenden Schaufel in der Hand, schon anders. Die Taufe als Handlanger hat stattgefunden. Er gehört nun schon ein Stück zur Familie. Jetzt gibt es kein Zurück mehr, nur noch ein Vorwärts. Er ist entschlossen, dem Burschen, der ihn von Zeit zu Zeit mit einem spöttischen Ausdruck mustert, energisch entgegenzutreten.

« Sie halten die Schaufel falsch », sagt unvermittelt der ältere Arbeiter zu ihm. « So muss es sein. »

Und zeigt es ihm.

« Danke schön. Sie haben Recht, es geht viel besser so. »

Und nach einer Pause : « Wissen Sie, es ist nämlich das erstemal. »

Der Alte nickt ihm zu und schaufelt schweigend weiter. Der andere beginnt herausfordernd einen Gassenhauer vor sich hin zu pfeifen, freche Seitenblicke auf ihn werfend. Die Luft bleibt dick.

Aber mit jeder Minute lebt er sich mehr in die Arbeit ein und fühlt sich sicherer. Er verwächst allmählich mit seiner Schaufel. Ein feines Werkzeug ! Einen schlanken, durch den Gebrauch von Menschenhänden schön polierten Stiel hat sie. Die Schippe ist scharf und dringt kräftig in die feuchte, weiche Sandmasse.

Nach einer Stunde ruft ihm der Polier vom zweiten Stock herunter, er solle einen Sack Zement hinauftragen.

Mit diesem Sack Zement wird es lustig und beinahe dramatisch.

Er liegt faul ausgebreitet auf einem Haufen seinesgleichen, als wolle er sie

unter seiner Masse ersticken. Francesco zieht ihn herunter und versucht ihn dann auf die Schulter zu laden. Aber der faule Kerl macht sich so schwer, leistet durch seine schamlose Passivität, durch sein hartnäckiges Streben, wieder auf dem Boden zu liegen, so starken Widerstand, dass all seine Anstrengungen ergebnislos bleiben.

Er betrachtet den Sack, der sich gleichgültig auf dem staubigen Boden breitmacht und muss schliesslich lachen. Aber die Sache wird plötzlich ernst, denn der Polier ruft ihm mit ungeduldiger Stimme von oben zu, ob er sich verheiratet habe.

Dieses verfluchte Biest bringt mich um die Stelle — denkt er verzweifelt. Er schlingt zum zehnten Male die Arme um die Sackmitte, all seine Kräfte sammelnd.

Da fühlt er, wie die Last plötzlich leicht wird, als ob sie sich von selber auf seine Schulter legte. Der ältere Arbeiter steht hinter ihm und hat Hand angelegt.

Er ist gerettet. Aber jetzt kommt noch das Gehen. Das ist auch so eine Sache. Er taumelt wiederholt unter der Bürde, bleibt jedesmal sofort stehen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Jedesmal glaubt er, es sei zu spät, jedesmal beisst er die Zähne zusammen in einer verzweifelten Inanspruchnahme all seiner Kräfte. Nur der Bruchteil eines Grades und das verdammte Biest läge wieder auf dem Boden und er flöge von seiner Stelle. Kalter Schweiss bricht ihm aus. Was würde Fortani sagen ? « Ich wusste ja, dass es nicht Sache für dich ist, Handlanger zu sein. » Nein, er muss es schaffen. Jetzt kommt die Treppe. Hohe, niederträchtig schiefe Stufen hat sie. Aber eine unverhoffte Hilfe ist da: die Wand. Er lehnt sich an sie, den Sack dagegen pressend und klettert so hinauf. Auf die Weise kann er von Zeit zu Zeit ausruhen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Endlich erreicht er den zweiten Stock. Auf dem Treppenabsatz kommt ihm der Maurer entgegen, der auf den Zement wartet. Ein Landsmann.

« Lass nur hier 'runter », sagt er ihm. « War's schwer, eh? »

Immer hatte sie geglaubt, dass matte Zähne natürlich seien...

bis sie einmal eine wahre Film-entfernende Zahnpaste versuchte.

Der Film macht die Schönheit der Zähne zunichte. Wenn Sie die üblichen Reinigungsmethoden befolgen, werden Sie diesem gefährlichen Film nicht entrinnen. Der einzige Weg, den Film von den Zähnen loszuwerden, ist der, daß man Pepsodent-Zahnpasta benutzt. Unter allen anderen Zahnreinigungsmitteln gibt es keines, das im selben Maß unschädlich ist und dabei den Film so gründlich beseitigt, wie Pepsodent. Dafür ist das spezielle, in Pepsodent enthaltene Reinigungs- und Poliermaterial allein verantwortlich. Es ist doppelt so weich als die in anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem ist die Art, wie es den Film beseitigt und die Zähne reinigt, unvergleichlich wirksamer.
Dieses Poliermaterial kommt nur in Pepsodent vor. Das ist der Grund von Pepsodents andersartiger Wirkung.

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

Ferien im Frühling

Kleiner Hotelführer

Ort und Hotel	Pensionspreis
Baden	
Bad-Hotel Bären . . .	von Fr. 10.50 an
Limmathof	von Fr. 11.— an
Brienz	
Bären	Fr. 8.— bis 9.—
Locarno	
Pension Daheim . . .	Fr. 8.—
Pension Ingeborg . . .	Fr. 7.— bis 8.—
Pestalozzihof	Fr. 7.— bis 8.—
Sonne	Fr. 9.— bis 10.—
Zürcherhof au Lac . . .	Fr. 9.—
Locarno-Minusio	
Voce-nel-Deserto . . .	Fr. 6.50 bis 7.—
Lugano	
Canova	Fr. 6.50 bis 7.—
Felix	Fr. 9.—
Gerber	Fr. 9.— bis 11.—
St. Gotthard	Fr. 11.—
Monte Ceneri	von Fr. 7.50 an
Schmid	Fr. 9.— bis 10.—
Pension Stella	Fr. 6.50
Suvretta	Fr. 7.— bis 8.—
Touring	Fr. 9.— bis 10.—
Lugano-Paradiso	
Hotel u. Pension Terrasse	von Fr. 9.— an
Ponte-Tresa	
Bellevue	Fr. 7.— bis 8.—
Rheinfelden	
Solbad Schützen	von Fr. 10.50 an
Tesserete-Lugano	
Kurhotel Tesserete . . .	Fr. 8.50
Pension Daheim	Fr. 6.50

Restaurants

Ascona
vita Riforma, untere Hauptstr.

Lugano
Albergo, via Vegezzi
Federale, Piazza Riforma

Interlaken
Restaurant Schuh

« Ein wenig schon. Wissen Sie, es ist nämlich das erstemal. »

« Was bist du denn eigentlich ? Du bist doch kein Arbeiter. »

« Ich ? Ach, ich war einmal . . . un figlio di buona famiglia. Jetzt muss ich sehen, dass ich irgendwie zu meinem Brote komme. »

« So. Hast du vielleicht eine Zigarette? »

« Nein, tut mir leid. Ich habe keine. »

« Geh, hol mir, bitte, ein Päckchen hier an der Ecke. Parisiennes. Lass dich aber vom Polier nicht erwischen. »

Er reicht ihm das Geld.

« Jawohl. »

Er schleicht auf die Strasse. Es wird mir schon gelingen, denkt er. Allmählich werde ich mich mit ihnen doch befreunden. Den Sack habe ich schliesslich auch hinaufgeschafft. Man muss nur noch lernen, wie man ihn schultert. Ich werde es mir zeigen lassen. Mit der Schaufel geht es. Also doch. Das Schwerste ist vorbei. Nur der Kerl da unten scheint etwas gegen mich zu haben.

* * *

Als er dem neuen Freunde die Zigaretten gebracht hat und zur Arbeitsstelle zurückkehrt, konstatiert er mit Unbehagen, dass sein Feind allein da ist. Er hat die Situation noch nicht ganz erfasst, dass jetzt wahrscheinlich etwas Unangenehmes geschehen wird, als er dieses Unangenehme schon zu kosten bekommt, so unheimlich rasch entwickelt sich alles.

Der Bursche ist damit beschäftigt, sich eine Zigarette anzustecken. Francesco schaut sich nach seiner Schaufel um. Sie liegt nicht mehr an der Stelle, wo er sie vor kurzem liegen liess. Plötzlich erblickt er sie in der Nähe des andern. Er geht hin und bückt sich, um sie zu nehmen. Noch bevor er sich aufrichtet, hat sich jedoch die massive Hand des andern blitzschnell auf den Stiel gelegt.

« Das ist meine Schaufel, damit Sie es wissen », zischt er Francesco mit verhaltener Wut ins Gesicht.

« Aber entschuldigen Sie, ich habe sie doch schon vorher gebraucht, ich habe...»

« Loslassen! »

« Aber entschuldigen Sie — das ist doch meine Schaufel, Sie haben sie . . . »

Da schlägt ihm der andere mit aller Wucht mitten ins Gesicht. Er bricht betäubt zusammen.

Als er die Augen wieder aufschlägt, ist er allein. Er hebt sich mühsam auf die Ellbogen und sieht, wie Blut von seinem Gesicht auf die Kleider und auf den Boden tropft. Er ist rückwärts in den Mörtel gefallen. Seine Haare und sein Anzug sind ganz beschmutzt davon. Mühsam richtet er sich auf und schaut hilflos um sich. Schmerz spürt er keinen. Er spürt die Stelle im Gesicht überhaupt nicht. Aber innerlich ist ihm zum Kotzen.

Warum das, mein Gott? Was habe ich ihm getan? Warum diese sinnlose Gemeinheit? — fragt er sich, während sich ihm die Augen mit Tränen füllen.

Da kommt der alte Maurer.

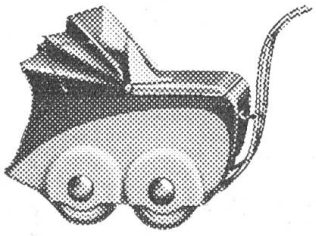
« Was ist denn los? Sie! Was haben Sie gemacht? Sie sind ja ganz blutig! Hat er Sie geschlagen? So ein Schuft! Sie müssen sich waschen. Es ist wohl die Nase, oder? Nein, der Mund blutet auch. Tut's sehr weh? Sie müssen sich jetzt waschen. Wie ist es geschehen, haben Sie gestritten? Armer Kerl! »

Francesco will ihm die Sache erklären. Aber der Affekt ist zu stark und mitten in der Schilderung kann er sein Leid nicht mehr unterdrücken. Er lässt sich auf den Balken fallen, bedeckt das Gesicht mit beiden Händen. Seine Schultern zucken.

« Weinen Sie doch nicht! » tröstet der Alte.

Er hört ihn nicht. Er hört und sieht und weiss überhaupt nichts mehr. Der seelische Schmerz, der im Verhältnis zur Ursache bleiben sollte, wird wie ein reissender Strom, der seine Ufer überflutet und das ganze Land ringsum begräbt. Sein lautloses Schluchzen wird zu einem todwunden Heulen, das anhält und ihn zu Boden wirft und in fassungsloser Steigerung aus seiner Tiefe immer weiter und weiter quillt, als wolle es die ganze Welt mit seiner Klage erfüllen. Es ist kein

WISA-GLORIA das wundervolle Modell 1936

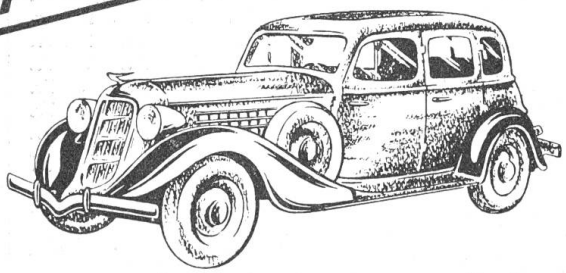


modernste Linie, verschalte Kugellagerräder
Der von den meisten Schweizer Ärzten bevorzugte hygienische Lenzburger
WISA-GLORIA
-Wagen ist in allen guten einschlägigen Geschäften erhältlich

Ersetzen Sie Ihren Fussboden durch den wirklich hygienischen, sehr warmen wie gleitsichern und schalldämpfenden
Korkparkett
Kortisit von Dürrenäsch

A. S. GROB
6

AUBURN



der große Luxuswagen mit dem Oel- und Benzinverbrauch eines 12 PS-Motors, der dank DUAL-RATIO Zehntausende von Fahrkilometern länger hält, ohne revisionsbedürftig zu werden.

DUAL-RATIO
sollten Sie sich unbedingt näher erklären lassen — es lohnt sich.

a.-g.
FÜR AUTOMOBILE
BÜRO U. WERKSTÄTTE: PFLANZSCHULSTR. 9, ZÜRICH, TEL. 72.733
AUSSTELLUNG: THEATERSTRASSE 12, BEIM CORSO, TEL. 22.800

Leid über den körperlichen Schmerz mehr, was ihn die Hände konvulsivisch in den Boden krallen lässt. Es ist Urschmerz, Schmerz an sich.

Betroffen starrt ihn der Alte an; dann beugt er sich über ihn und hält ihn fest. Die herbeigelaufenen Arbeiter wissen nicht, was geschehen ist und umgeben sprachlos erschüttert die beiden, als sei ein Mord geschehen . . .

Einmal, als kleines Kind, sitzt er brav auf einer Bank in einem öffentlichen Garten und wartet. — « Bleib hier schön artig sitzen, Francesco », hat ihm Luisa, die Gouvernante, gesagt. — « Ich muss schnell etwas in der Nähe besorgen und komme gleich zurück. » Brav sitzt er da und wartet. Da kommt ein Bettler und setzt sich neben ihn. Er ist alt und dreckig. Schmieriges, graues Haar hat er, ein erdfarbenes, verwüstetes Gesicht und einen verfilzten Bart, zerlumpte Kleider und zerrissene Schuhe. Von dem Kinde nimmt er keine Notiz. Unbeweglich starrt er wie abwesend mit müdem Blick vor sich hin ins Leere. Dann holt er aus der zerfaserten Rocktasche ein Stück Brot und beginnt den Schmutz, der daran klebt, mit zitternden Händen wegzukratzen. Danach führt er es zum Mund, beisst hinein und kaut langsam, kraftlos. Das Kind verfolgt gespannt sein Tun. Als er fertig gegessen hat, schlägt er den schmierigen Rockkragen hoch, steckt die Hände in die Taschen und lässt den Kopf auf die Brust sinken.

« Was ist mit dir los, Francesco, dass du heute so still bist? » fragt ihn die Gouvernante am Abend, während sie die Treppe zu seinem kleinen Schlafraum hinaufsteigen. « Fühlst du dich nicht wohl? Du hast fast nichts gegessen. Zeige mir die Zunge, mein Kind. Sie ist in Ordnung. Na, vielleicht bist du nur ein wenig müde. Jetzt gehst du in dein kleines, warmes Bettchen, machst deine müden Augen zu, dann steigen die Engelchen vom Himmel und streicheln dich leise mit ihren weichen Flügeln, damit du sofort einschläfst und schön träumst, gelt? »

« Und der Mann? »

« Was für ein Mann, Schatz? »

« Schläft er auf der Bank? »

« Auf welcher Bank? Was meinst du eigentlich? »

« Ja, der Mann, der auf meiner Bank im Garten sass, als du zurückkamst? »

« Ach so! Nein, nein! Er geht nach Hause in sein Bett. »

« Glaubst du, dass er ein Haus hat? »

« Sicher Schatzi! Jeder erwachsene Mensch hat sein Haus. »

« Auch eine Küche? »

« Natürlich! »

Luisa wickelt ihn fester in die Decke.

« Gute Nacht, Kind. Schlaf gut! »

« Meinst du, dass er in der Küche auch einen Kochherd hat, wie wir? »

« Ja, sicher! »

« Auch Sachen zum Kochen? »

« Gewiss! Jetzt wird aber geschlafen, gelt? »

« Warum ist er dann auf der Bank, statt bei sich zu Hause? »

« Schlafen, Schatz, schlafen jetzt! »

« Und warum isst er trockenes Brot, anstatt sich was auf seinem Herde zu kochen, wie wir? »

« Ich weiss nicht, Liebling. Ich weiss nur, dass du jetzt schlafen musst, weil du so müde bist. »

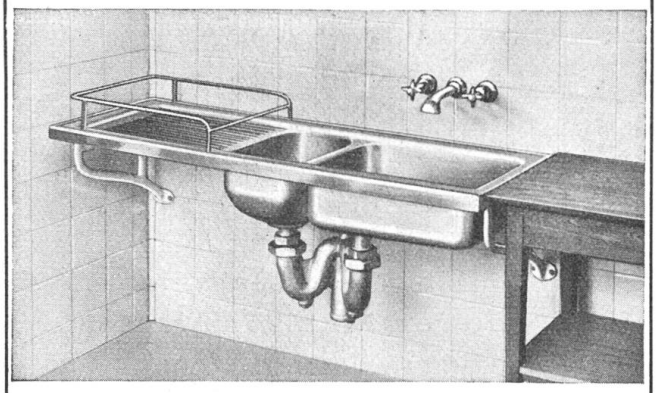
«Und warum isst er schmutziges Brot?»

« Was für schmutziges Brot, mein Gott? Was spinnst du eigentlich die ganze Zeit? Schluss jetzt! Ich habe dir gesagt, dass du schlafen musst! Morgen kannst du dann soviel fragen, wie du willst. Jetzt punkto! Hast du verstanden? Es ist immer dasselbe mit dir, du kennst keine Grenzen. Wenn man dir eine Hand reicht, so greifst du sofort nach dem ganzen Arm. Wenn es Zeit ist zum Schlafen, stellt man nicht so viele dumme Fragen. Also gute Nacht! »

Sie küsst ihn flüchtig auf die Stirn, löscht das Licht und entfernt sich.

« Francesco ist so sonderbar heute Abend », sagt sie unten zur Mutter. — « Er hat einen Bettler gesehen, der schmutziges Brot gegessen haben soll und ist davon ganz verstört. »

„HERMES" Fabrik pharm. kosm. Präparate, Müllheim (Thg.)



So sauber und hübsch

sieht nur ein THERMINOX-Spültrog in rostfreiem Chromstahl aus. Er ist leicht zu reinigen, gegen Schlag und Stoss unempfindlich, also praktisch unverwüstlich und verleiht der Küche ein schmuckes Aussehen. Aber wohlverstanden, ein

Therminox

muss es sein!

Unverbindliche Auskunft durch sanitäre Installations-Geschäfte, sowie

THERMA AG., Schwanden-Gl.

Ausstellungsräume: **Bern,** Monbijoustrasse 47
Zürich, Sihlstrasse 43

Lieber guter Jean Lioba,

hättest du dir das träumen lassen, dass du die öffentliche Sicherheit und Ordnung einer Grossmacht gefährden könntest? Es scheint doch so zu sein, wenigstens nach dem „Deutschen Kriminalpolizeiblatt“.

Nr. 2313, 21. November 1935. Nr. 35. Mit Wirkung vom heutigen Tage wurde das Buch „Jean Lioba, Privatdozent, oder die Geschichte mit dem Regulator" von R. Zaugg, Verlag Guggenbühl & Huber, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich und Leipzig, beschlagnahmt und eingezogen, da es geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. II 2 E 652/35 Berlin, 15. 11. 35 Gestapo.

Dieses lustige Buch von ausgeprägt schweizerischem Charakter wird Ihnen Freude machen. Lesen Sie es über Ostern!

Richard Zaugg, *Jean Lioba, Priv.-Doz*, Roman, Preis geb. Fr. 5.80. Ins Holländische, Italienische und Tschechische übersetzt.

Wir verlegen nur Bücher, zu denen wir stehen können!

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG

« Ja, ich habe auch gesehen, dass er etwas auf dem Herzen hat. Ich gehe noch zu ihm. »

Als sie leise das Zimmer des Knaben betritt, hört sie, wie er schluchzt.

« Francesco, mein Kind, warum weinst du denn, Liebes? Was ist denn geschehen? »

« Luisa war nicht nett zu mir », schluchzt er heraus. « Ich wollte nur wegen des schmutzigen Brotes wissen. »

« Ja, Süsser. Luisa ist eine böse Person. Morgen wollen wir sie strafen. Weisst du, was wir tun? Wir lassen sie ganz allein in einer Ecke essen. So, aber jetzt nicht mehr weinen, Liebling, nicht wahr?»

Sie beugt sich über den Knaben, umarmt ihn fest und presst ihr Gesicht an das seine.

Aber anstatt sich zu beruhigen, steigt seine Erregung. Es ist kein gewöhnliches Weinen mehr, das ihn schüttelt. Sein kleiner, zarter Körper windet sich krampfhaft unter der Wucht der Verzweiflung. Seine Schreie und Klagen kommen aus solcher Tiefe und Hilflosigkeit heraus und erreichen derartige Dimensionen, dass die Mutter erschüttert und ratlos daneben steht.

«Warum schmutziges Brot?» schluchzt er plötzlich aus seiner Not heraus.

Die Familie ist herbeigestürzt. Aida, die älteste Schwester, hält ihn auf dem Bett fest, aus dem er herauszufallen droht, und redet beruhigend liebe Worte zu ihm. Der Vater sieht plötzlich die Mutter an:

« Du hast auch einmal etwas Ähnliches gehabt . . . erinnerst du dich noch . . . auf der Hochzeitsreise . . . »

Ja, sie erinnert sich und spürt einen Stich im Herzen. Seine Überempfindlichkeit hat er von mir geerbt, denkt sie. Wie wird er als Mann durchs Leben kommen, wenn er als Kind einen Anfall bekommt, nur weil er einen Bettler gesehen hat?

Endlich kommt der Knabe zur Ruhe und schläft erschöpft ein. Sein Gesicht strahlt eine wunderbare Ruhe und Fröhlichkeit aus. Es ist, als habe er durch

sein grosses Leid für den Mann büssen wollen, der schmutziges Brot essen musste.

Am folgenden Tage ist er munter und scheint sich gar nicht mehr an die Vorgänge des gestrigen Abends zu erinnern, welche die ganze Familie mit Besorgnis erfüllten. So schweigt auch alles darüber. Das war das erstemal.

Das zweitemal geschah es, als ihn der Vater in einem seiner Wutanfälle schlagen wollte.

Das nächstemal, als er den ersten toten Menschen, die Grossmutter, aufgebahrt sah.

Dann wieder, als er dabei stand, wie ein Fuhrmann seinen müde gewordenen Gaul prügelte, bis dieser zusammenbrach.

Dasselbe erlebte er bei seiner ersten Kommunion, als die Orgel feierlich spielte, reine Mädchenstimmen sangen und der Priester sich ihm näherte, ihm die heilige Hostie zu reichen.

Dann noch einmal, als er die Schwester, die Selbstmord beging, tot auf dem Boden ihres Zimmers auffand.

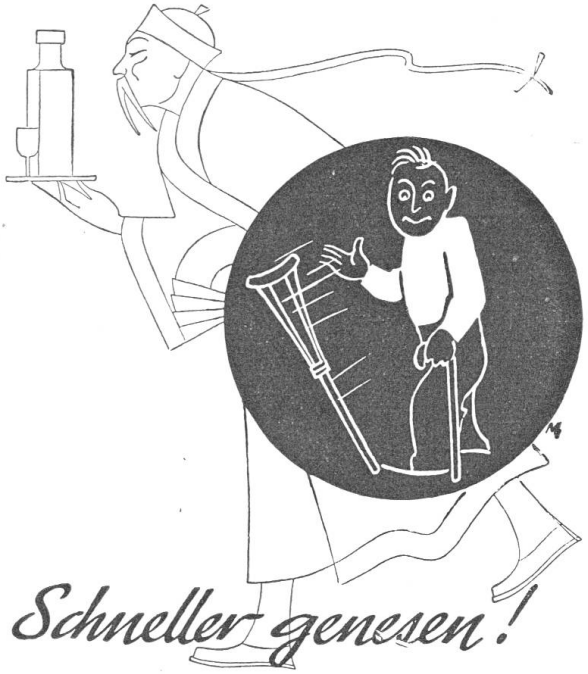
Und so noch viele Male, bis in die Zeit hinein, wo er ein junger Mann wurde und sich in ihm aus den vielen enttäuschenden Erfahrungen langsam die Einsicht über die Dinge dieser Welt heranzubilden anfing. Denn oft wurde das Erlebnis zu stark und die Einsicht war so ohnmächtig dagegen, als gehöre sie plötzlich gar nicht mehr zu ihm, sondern zu den Menschen, die ihn jedesmal ratlos umgaben.

Als er dieses Mal, als Handlanger, mit Fr. 1.10 Stundenlohn, bei der Firma Haller & Co., Bau, Kalkbreitestrasse, wieder zum Bewusstsein kommt, liegt er in einem Kellerraum auf leeren Zementsäcken.

Wo bin ich denn? — fragt er sich erstaunt und lässt den Blick an den dunklen, feuchten Wänden entlang gleiten. Er erinnert sich. — Ach so, der Bursche. Aber wieso denn hier?

Er erhebt sich. Auf der Türschwelle erscheint der Landsmann.

« Hallo, wie geht es dir? Du hast ja wie ein Wahnsinniger getobt. Wir brach-



Waren Sie je krank? Dann wissen Sie, wie gerne man mit einem Riesenschritt die Zeit der Genesung überbrücken möchte.

ELCHINA

kommt Ihrem Wunsche entgegen. Es enthält die Nährstoffe für Ihre Nerven, die Baustoffe für Ihre Muskeln und Ihr Blut. Die goldene Regel: 3 mal täglich ELCHINA strafft Ihren Körper und gibt ihm frische Lebenskraft.

ELCHINA, das altbewährte Elixir aus Chinarinde und Glycerophosphaten. Originalflasche Fr. 3.75 - Doppelflasche Fr. 6.25 - Kurpackung Fr. 20.— Erhältlich in Apotheken.

Besser schlafen - leichter aufstehen!
Trinken Sie
VOLG-Apfeltee
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften
Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Jeden Donnerstag neu!
Nebelspalter
Nummer für Nummer lesens- und beschauenswert!

Lesen Sie die

NATION

unabhängige Zeitung für Demokratie und Volksgemeinschaft.

Escheint jeden Donnerstag.

DIE NATION strebt in echt schweizerischem Geist nach Verständigung statt nach Gewalt.

DIE NATION will eine Wirtschaftsordnung, die jedem Bürger ein Plätzchen an der Sonne ermöglicht.

DIE NATION bietet 8 Seiten Unterhaltung und Belehrung u. unterhält eine konkurrenzfähige Abonnentenversicherung.

DIE NATION sollte in keinem Schweizerhaushalt fehlen.

Abonnementspreis ohne Versicherung Fr. 2.90 vierteljährlich.

Probenummern werden durch die Administration gratis zugestellt.

Einzelnummer 25 Rp. bei jedem Kiosk erhältlich.

Administration und Redaktion: Laupenstrasse 9, Bern
Tel. 20.399 Postcheck III 10.001

ten dich hierher, damit dich der Polier nicht hörte, sonst wärest du sofort hinausgeflogen. Geht es dir besser? Das Blut wuschen wir dir weg. Es war hauptsächlich die Nase. Der Kerl, der dich schlug, hat sich aus dem Staube gemacht. — Um so besser, er ist als Raufbold bekannt. Kannst du jetzt arbeiten? Dann geh schnell wieder an deine Schaufel. Der Polier kann jeden Moment dein Fehlen feststellen. »

* * *

Nach der Mittagspause muss er die Maurer vom dritten Stock mit Mörtel versehen und den Schutt herabbefördern. Er bekommt einen Mörteltrog auf den Rücken und muss warten, bis der alte Maurer ihn schaufelweise mit dem Brei angefüllt hat. Bei den ersten Schlägen auf den Rand des Troges muss er trotz der erniedrigenden Haltung in sich hinein lachen; denn er kommt sich wie eins jener Kamele vor, die in Barentù, in Afrika, einmal in der Woche mit Getreidesäcken schwer beladen wurden. Bei jedem neuen Sack, den man ihnen aufbürdete, brüllten sie laut auf. Ein groteskklagendes Brüllen war es. Die Schnauzen mit grünem Schaum bedeckt, versuchten sie, ihre langen Hälse nach hinten reckend, gutmütig die Soldaten abzuwehren, die ihnen das Leben so schwer machten. In ihren runden, lieben, klugen Augen war ein Erstaunen und eine Überlegenheit, die Francesco jedesmal betroffen hatten.

So ein Kamel bin ich auch — denkt er bei sich. — Ich brülle zwar nicht, habe auch keinen grünen Schaum auf der Schnauze, habe aber doch mit ihnen gemeinsam, dass ich die Weite, die grosse Freiheit liebe und trotzdem schliesslich ertrage, dass hier mit mir jemand Unfug treibt. Und doch habe ich das Gefühl, dass auch dieses seinen Sinn hat und die Hoffnung, dass wieder einmal etwas anderes kommen wird.

« Du bist ein grosses Kamel! Warum umwickelst du nicht die Tragriemen mit Lappen? Das Zeug schneidet dir doch in die Schulter! Komm, ich mach' es dir

schnell! » ruft ihn plötzlich der Landsmann in die Wirklichkeit zurück. « Man muss ein bisschen praktisch sein. Si vede che sei un figlio di buona famiglia! »

«Ja, so geht es entschieden viel besser», stellt Francesco fest. Er bedankt sich und beginnt von neuem seinen langsamen Auf- und Abstieg, der ihn allmählich so müde macht, dass er nicht einmal mehr phantasieren kann, sondern nur noch gebeugten Rückens und mit schleppenden Füssen die ihm jetzt endlos scheinende Treppe automatisch auf und ab klettert.

Als er nach Feierabend gegessen hat, übermannt ihn solche Müdigkeit, solche Schlafsucht, dass er nur mit grosser Mühe in sein Zimmer kommt und sich ausziehen kann. Dann fällt er wie ein Stück Eisen auf sein Bett und weg ist er.

Am Morgen, als ihn der Wecker mit seinem schrillen Läuten aus dem tiefsten Schlafe schreckt, stellt er entsetzt fest, dass er kaum aufstehen kann. Seine Glieder schmerzen ihn, als sei er einen steinigen Abhang heruntergerollt. Zudem ist er so müde, als hätte er überhaupt noch nicht geschlafen. Ein unwiderstehlicher Drang, in den Schlaf zurück zu entfliehen, nagelt ihn ans Bett. Bleischwer sind seine Glieder. Es ist, als ob der Mörtel und der Schutt, die er den ganzen Tag herumtrug, sich jetzt rächten und auf ihm lasteten. Der Sack Zement auch. « Du hast mich um meine Ruhe gebracht, eh, figlio di buona famiglia! Jetzt sitze ich auf deinem Rücken und lasse dich nicht aufstehen, und aus ist es mit deiner Handlangerstelle! »

Ah nein, nur das nicht! Mit einer letzten Willensanstrengung springt er aus dem Bett und zieht sich mit Tempo an. Es ist schon spät, tickt ihm unerbittlich der gehässige Wecker entgegen. Er kommt noch rechtzeitig an. Zehn Minuten später schleppt er sich schon wieder mit seinem Trog Brei auf dem Bau herum.

Im gleichen Takt geht es wochenlang, bis er endlich an seine Arbeit so weit gewöhnt ist, dass er sich am Abend — nach einem erquickenden Bad — wunder-

Sollte man weinen?

Sorgen und Ärger machen älter, als man ist, machen aus einem kleinen Übel ein unüberwindbares Hindernis.

Wer Freude sucht, zu dem kommen sie, wer Sorgen verscheucht, holt neue - sagt Epikur und trifft damit das Richtige. Sie treffen es auch, wenn Sie zum Frühstück **BANAGO** trinken, weil Sie nach solcher Stärkung die guten Seiten des Lebens noch besser erkennen.

Das halbgr. Paket 90 Rp. das Grosse Fr. 1.70

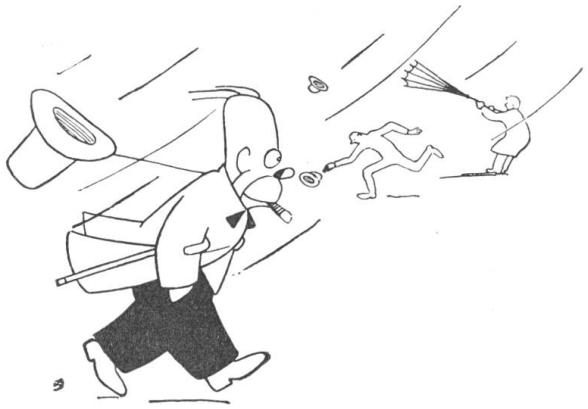
NAGO, OLTEN

Verlangen Sie im Laden, wo Sie die NAGO-Nährmittel kaufen, Prospekt vom grossen NAGO-Wettbewerb über **Fr. 10,000** C17

Die Kontrolle

von Auslosungen, die Überwachung von Fälligkeiten und das Inkasso von Coupons bleiben Ihnen erspart, wenn Sie uns Ihre Wertpapiere in Depot übergeben.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK



Adamson in raschem Lauf
Heimwärts eilt mit seinem Kauf,
Drob, das weiß er unbeirrt,
Seine Frau ihn loben wird.
Erstens waschbar, zweitens nie
Nichts zu flicken gibts für sie;
Dann die Schweizer Qualität,
Anschmiegsam von A bis Zät,
Gibt stets nach und schrumpft nie ein —
Könnte sie doch auch so sein!

Man ahnt es.... er trägt COSY Unterkleider MD

bar frisch fühlt und sich seinen Büchern widmen kann.

Zum erstenmal erlebt er den vollen Genuss und den ganzen Wert der geistigen Arbeit. Die Sonne, der er den ganzen Tag halbnackt auf dem Bau ausgesetzt ist, und die schwere körperliche Tagesleistung haben seinen Organismus so gestärkt, dass dieser ihm eine bis dahin unbekannte, wundervolle Schwerkraft verleiht. In seinem seelischen Leben, das bisher von der rein theoretischen Spekulation und der gefühlsmässigen Reaktion beherrscht wurde, reift jetzt ein drittes Element aus, das Garantie für ein fruchtbares Seelenleben ist. Es ist das stoffliche Richtmass : die Erdverbundenheit. Auf die wichtigste, äussere Voraussetzung, die wohlwollende Neutralität der neuen Umgebung, die zu seiner innern Klärung notwendig war — welche in ihm in diesem kleinen, friedlichen, ihn gegen den Faschismus schützenden Nachbarlande zum erstenmal vorhanden ist —, folgt jetzt die wichtigste innere: die Herausbildung des praktisch-kritisch verarbeitenden Intellektes.

Er sieht die Welt mit neuen Augen. Wenn er frisch gebadet und sauber angezogen nach einem schmackhaften Abendbrot auf dem grossen Balkon seines Zimmers in einem bequemen Liegestuhl ruht, mit einem guten Buch in der Hand, dann fühlt er sich richtig glücklich.

* * *

Nach drei Monaten erhält Francesco Solari von einer Dame der Zürcher Gesellschaft die Anfrage, ob er bereit wäre, italienische Stunden zu erteilen.

* * *

Am folgenden Tage, während der Mittagspause, auf einem Brett hingestreckt, holt er den Brief aus der Tasche und liest ihn zum zweitenmal. Er ist auf dünnem, hellblauem Papier geschrieben, in einer grossen, engspurigen, mondänen Schrift.

Wenn es sich um eine Person handelt, die gut bezahlen kann — überlegt er — werde ich mindestens drei Franken verlangen. Ich nehme an, dass es zwei Stun-

den in der Woche sein werden, das macht vierundzwanzig Franken im Monat. Damit ist das Zimmer bezahlt. Bekomme ich in nächster Zeit noch andere Stunden, gebe ich meine Stelle auf und fange wieder an, ein wenig anständig zu leben; denn — offen gestanden — ich habe diese harte, schmutzige, ungeistige Arbeit reichlich satt. Drei Monate von diesem Leben genügen vollständig. Ich habe hier wirklich nichts mehr zu lernen. Als Handlanger jedenfalls nicht. Die Schaufel beherrsche ich so gut wie meine Kollegen, an den schweren Trog habe ich mich soweit gewöhnt, dass ich dabei nur stumpfsinnig werde, meinen Sack Zement trage ich auch herum, ohne mehr Schwierigkeit als die andern. Ich bin also aus dem Zeug heraus. Dadurch, dass ich Arbeiter wurde, konnte ich mir mein Brot selbst verdienen, bin stärker geworden und habe ein Stück mir bisher unbekanntes, menschliches Leben kennengelernt. Aber sonst? In geistiger Hinsicht habe ich im grossen und ganzen nur Negatives erfahren. Ich hatte wohl die Arbeiter idealisiert, aus den schönen Büchern heraus. Wo gibt es denn im wirklichen Leben Arbeiter, wie sie zum Beispiel Gorki schildert? Nach diesen drei Monaten engen Kontaktes mit ihnen und dem Eindruck, den ich von meinen Parteigenossen erhielt — besonders in der gestrigen Versammlung — muss ich einsehen, dass die Wirklichkeit ganz und gar anders ist. Entweder wollen sie von Politik überhaupt nichts wissen und lassen sich sogar kaum zum Schutz ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen organisieren, oder sie wollen politisch kämpfen, wozu ihnen aber die elementarsten seelischen und geistigen Requisiten fehlen.

Ich finde, hier laufe ich leer. Ich muss sehen, so bald als möglich aus dieser Lage zu kommen und versuchen, die Bedingungen zu schaffen, die meine weitere Entwicklung fördern können.

Eben pfeift der Polier zum Arbeitsbeginn. Lautlos steht Francesco auf und macht sich auf die Suche nach dem Trog. Er findet ihn nicht. Er fragt den Gipser-

Haarausfall, Kahle Stelle
Schuppen, Spärlicher Haarwuchs, vorzeitiges Ergrauen heilt das berühmte
Birkenblut
Es hilft, wo alles andere versagt
Tausende freiwillige Anerkennungen
In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido
Verlangen Sie Birkenblut. Fl. 2.75 u. 3.75
Birkenblut-Shampoon das Beste für die Haarpflege

Die Zähne werden wohl gepflegt, das Zahnfleisch wird vergessen
Zahnfleisch-Massagecrème
pyodent
wirkt vorbeugend und heilend bei Alveolarpyorrhoe (Paradentose). Aufschlussreiche Broschüre kostenlos. Preis: 1 grosse Tube Pyodent-Pasta Fr. 2.60, eine kleinere Tube Fr. 1.60.
Victoria-Apotheke Zürich
Bahnhofstrasse 71 Telephon 72.432
Zuverlässiger Stadt- und Postversand

handlanger, der mit schwerer Last auf den Schultern bei seinem ersten Gang an ihm vorbeigeht. Er weiss von nichts. Verflucht nochmal, wo steckt das Biest? Hat es Beine bekommen ? Plötzlich bemerkt er, wie einige Maurer, die unweit von ihm arbeiten, verstohlen über ihn lachen.

« Hallo, ihr habt meinen Trog versteckt, nicht wahr? »

«Du spinnst wohl! Mir scheint nur, dass du heute keine Lust zum Arbeiten hast.»

« Bring Mörtel her, du, figlio di buona famiglia! »

« Los, los, her mit dem Brei, Herr Doktor! »

Er kann heute keinen Spass vertragen, sowie er den ganzen Nachmittag tatsächlich keine Lust zum Arbeiten verspürte. Blödsinnig ist es, mir unter diesen Umständen den Trog zu verstecken! Seine Verstimmung wächst.

« Meinetwegen. Ich setze mich hierher und rauche eine Zigarette. Den Mörtel könnt ihr in euren Taschentüchern selbst holen. Ich habe Besseres vor, als mich von euch an der Nase herumführen zu lassen. »

Er setzt sich und raucht.

« Angenehme Ruhe! »

« Der Herr Doktor ist wohl ein bisschen verstimmt. »

« Kleiner Trog, kleiner Trog, komme heraus aus dem Versteck, sonst ist unsere Freundschaft weg », trällert spöttisch der Landsmann.

Blöde Bande! Es wächst ihm über den Hals. Das wird das Ende, denkt er. Sie wollen mir unbedingt helfen, den Trog und überhaupt den ganzen Kram zum Teufel zu schicken und einfach wegzugehen.

Da kommt der Polier.

« Was soll das heissen? Was unterstehen Sie sich, während der Arbeit zu rauchen? Was sitzen Sie da mit den Händen in den Taschen? »

Unerschütterlich raucht Francesco weiter, steht auch nicht auf.

« Bitte, man hat mir den Trog versteckt. Ich kann nicht weiter arbeiten. »

Der Polier wendet sich zu den Maurern.

« Wo ist sein Trog? » fragt er sie drohend.

« Was geht uns sein Trog an! Er soll uns in Ruhe lassen, der Herr Professor! » antwortet einer der Arbeiter mit unfreundlicher Stimme. « Er will nur faulenzen! »

« Ach was, ihr wisst ganz genau, wo er ist », erwidert ihm Francesco scharf.

« Hören Sie », wendet sich der Polier wieder zu ihm, « ich stellte Sie an, trotzdem ich wusste, dass Sie kein Arbeiter sind. Jetzt habe ich genug von der Geschichte. Ich bin gar nicht gewillt, Ihretwegen die Ordnung auf dem Bau stören zu lassen! »

Beschwörend erhebt Francesco die Hände.

« Um Gottes willen, tun Sie das ja nicht ! Ich habe nämlich auch genug ! Mehr als Sie! Also », er steht auf. « Auf Wiedersehen und noch viel Vergnügen! »

Er geht. Alles sieht ihm verblüfft nach. Während er die Treppe hinunterspringt, hört er, wie der Polier über die Arbeiter herfällt, die sich jetzt wahrscheinlich über ihn lustig machen. « Ihr könnt mir alle den Buckel herunterrutschen », denkt er. « Ich habe euch satt. »

Unten, in der Bauhütte, zieht er sich um. Beim Verlassen der Arbeitsstätte stösst er mit dem Gipserhandlanger zusammen.

« Du, ich schenke dir meine Arbeitssachen. Sie hängen in der Ecke. »

« Ja — wohin gehst du denn? »

« Ich? Ich habe mich entlassen! Wir werden uns sicher mal wiedersehen. Addio! »

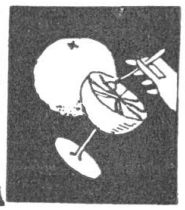
Welche Freude, wieder frei zu sein!

Das Entzücken Ihrer Gäste

Jaffa

GRAPEFRUIT

Als gewandte Hausfrau serviert man heute Grapefruit aus Jaffa. Diese köstliche und erfrischende Delikatesse kann zu Beginn oder am Ende der Mahlzeit gereicht werden. Ärzte schätzen den gesundheitlichen Wert von Grapefruit ausserordentlich und rühmen die Wirkung des Saftes für Blut und Körper. Um allerbeste und saftigste Grapefruit zu bekommen, verlangen Sie solche aus Jaffa, die Königin aus den sonnigen und fruchtbaren Gärten des gelobten Landes • **Als Ersatz für Zitronen** bei Fruchtsaft-Getränken und beim Würzen gibt es nichts Besseres als Jaffa Grapefruit • Zu Beginn der Mahlzeit, Jaffa Grapefruit, eine köstliche Abwechslung!



✶ *Verlangen Sie* **Jaffa** GRAPEFRUIT UND ORANGEN

FRÜCHTE AUS DEM GELOBTEN LAND